

Fassadenrestaurierung des Gasthofes "zum Kreuz" in Waldkirch SG

Autor(en): **Fietz, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **17 (1966)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-392922>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das «Kreuz» in Waldkirch wurde 1688 vom Waldkircher Gerichtsmann Benjamin Burgstaller erbaut, als stattliches Riegelhaus mit nach oben leicht auskragenden Geschossen. Das Wappen des Erbauers (Burg) befindet sich am Schlußstein des Türgewändes auf der Nordseite. Das Haus war seit 1688 im Besitze von insgesamt nur drei Familien: Burgstaller, Künzle und Sutter. Der jetzige Besitzer, Guido Sutter, erhielt es am 1. Mai 1950 von seinem Vater. Das 19. Jh. brachte beträchtliche Veränderungen, glücklicherweise jedoch ohne eigentliche Substanzverluste: Verschalung und Verschindelung der Wetterseite (bei Beginn der Restaurierung lagen zwei Schindelschirme übereinander), Verputz über dem Riegel Nord und Ost in grober Besenwurftechnik, ebensolcher Verputz des Sockels mit groben Quadrierungen. Die Dachuntersicht der Nordseite erhielt Schablonenmalereien; auf der Südseite sind heute noch Spuren einer barocken Bemalung zu finden.

Die Restaurierung von 1965/66 umfaßte die West- und die Nordseite; die Ostseite wurde in erster Linie farblich eingestimmt, unter Balassung des Verputzes über dem Fachwerk. Die Südseite (hier Rückseite des Hauses) blieb unverändert, einschließlich der späteren Veränderungen, ebenso der Kaminhut. Der Zustand des Riegels auf der Westseite war schlecht, das Holz vom Hausbock weitgehend zerfressen. Der Hausbockbefall wurde sehr wahrscheinlich durch Schalung und Schindelschirm aktiviert (Verbesserung der Lebensbedingungen der Schädlinge), wie dies schon oft festzustellen war; ein chemischer Schutz des abgedeckten Holzes war ja damals nicht üblich. Am stärksten waren die Zerstörungen am Splint von Konstruktionsteilen, die aus Föhrenholz bestanden. Die Nordseite zeigte nur wenig Hausbockbefall. Glücklicherweise erübrigten sich statische Sicherungen.

Es galt zuerst, die stärker zerfressenen Hölzer um rund 5 cm mit dem Beil zurückzuhauen und mit einem ölhaltigen Schutzmittel (Avenarol-SR) zu behandeln. Das neue Holz (gesunde, grobastige Qualität) wurde eingepaßt und – wenn vorhanden – die Schwellenprofile den alten genau nachgebildet. Nicht entfernen ließen sich die Fensterfutter der Nordseite, wollte man nicht alle Fenster ersetzen. Die frischen Hölzer wurden geschroppt, mit der Gasflamme gebrannt und gründlich ausgebürstet; damit erreichten wir eine bessere Verankerung der Farbe. Wo statisch nötig, verleimte man dieses Holz, an den übrigen Stellen genügten Nägel.

Der Verputz der mit Bruchsteinen ausgemauerten Felder entspricht dem ursprünglichen. Je nach der Ausmauerung liegt der Putz entweder etwas hinter der Flucht des Fachwerks, auf gleicher Höhe oder steht vor. Einzelne Felder sind flach, andere mehr bucklig. Der tüchtige Unternehmer brachte diese Varianten ohne jede Künstelei zustande. Der Deckputz wurde mit einer großen Rundbürste aufgetragen, das Korn zur Verbesserung der Haltbarkeit und der Haftung des Anstrichs etwas gröber als früher gewählt. Das ganze Vorgehen erwies sich auch in finanzieller Hinsicht als sehr günstig.

Den gut haftenden Besenwurf des Sockels entfernte man nicht, um Kosten zu sparen, sondern überzog ihn mit einem stilistisch richtigen feineren Putz mit Bindezusatz.

Das Riegelwerk erhielt einen Anstrich mit hinreichend fettem Acolan, auf Wunsch des Bauherrn in einem etwas bräunlicheren Ton als das frühere Hausrot. Die Läden auf der Westseite bekamen ein frisches Rot, Putzfelder und Sockel ein leicht getöntes Weiß. Die ganz weißen Fenster hatten teilweise ihre Sprossen verloren und erhielten sie nun zurück. Tür- und Fenstereinfassungen im Untergeschoß strich man grau, während die klassizistische Haustüre ihren Naturton behielt. An der Dachuntersicht der Nordseite prangen gelbe Sterne auf blauem Grund, ein Motiv, dessen Spuren sich nachweisen ließen. Patina wird das neue Kupferblech der Spenglerarbeiten selbst farblich einstimmen.

Die aus Kostengründen ausgeführten feinen Deckleisten über den Fugen zwischen Fensterpfosten und -futtern sind an sich nicht ganz korrekt, stören jedoch kaum. Da der Riegel der Nordseite beim Verputzen seinerzeit nicht mit Holznägeln versehen worden war, ist das Holz glücklicherweise frei von den sonst unvermeidlichen, zahllosen Löchern.

Hatte das «Kreuz» durch die Eingriffe des 19. und eventuell frühen 20. Jhs. seinen Charakter weitgehend verloren, so konnte dieser dank des verständnisvollen Bauherrn – ohne Subvention, lediglich mit unentgeltlicher Beratung – und dem Einfühlungsvermögen der beteiligten Unternehmer wieder hergestellt werden, mit nur ganz geringen Kompromissen. Die Restaurierung stand unter der Leitung des Berichtverfassers. Sie hat auch in der Öffentlichkeit ein günstiges Echo gefunden.

Walter Fietz



Waldkirch SG. «Kreuz», erbaut 1688, nach der Restaurierung 1965/66